

fliehen, denn die Rachsucht der Indianer hätte nicht eher geruht, als bis die ganze Familie ausgerottet worden wäre.

Damals stellte Oberst Cody, der berühmte Buffalo-Bill, seine Truppe für Europa zusammen. Da mein Vater, wie übrigens die meisten Indianer, ein großer Redner war, engagierte ihn der Oberst als Werber für die Tournee; es war dies keine leichte Aufgabe. Die Massakers waren noch zu frisch im Gedächtnis, und vor der Reise über das große Wasser graute es den Indianern. Den blumigen Reden meines Vaters hat es Oberst Cody zu verdanken, daß seine Truppe zustande kam... und der Habgier der roten Männer; unter der Führung meines Vaters, der, wie ich, Mato-Si (der „Gelbe Bär“) hieß, zogen endlich ca. 60 Mann ins Land der Uatschi-tschun, d. h. das Land der Geister, wie man die Weißen nannte. Die Bezeichnung „Bleichgesichter“ gibt es nicht, sie ist eine Erfindung der Indianergeschichtschreiber.

Infolge der Streitsucht der Indianer mußte sich bald ein Trupp von der Gesellschaft des Oberst Cody lösen. Mein Vater fand einen geschickten Manager und zog mit diesem selbständig weiter.

Bei einem Gastspiel in Frankfurt a. M. wurde ich am 28. Oktober 1893 geboren. Es war eine große Sensation und eine Bombenreklame für die Truppe. Die Zeitungen waren voll von dem Ereignis, und alles strömte herbei, das Indianerbaby zu sehen. Selbst wissenschaftliche Autoritäten bekümmerten sich um mich. Während sonst Indianerfrauen meist sterben, wenn sie ihr Kind unter so ungewohnten Umständen, also nicht im Freien in der Natur, bekommen, hatte ich Glück. Meine Mutter hatte sich zwar geweigert, Hilfe einer Hebamme oder gar eines Arztes anzunehmen, blieb aber trotzdem am Leben. Sonst hätte es mir leicht passieren können, daß die anderen Squaws mich auf ihre Art „glücklich“ gemacht hätten: für ein Indianerkind, dessen Mutter bei der Geburt stirbt, gibt es nichts Herrlicheres, als der Mutter möglichst schnell ins Grab nachzufolgen; man läßt es einfach zu diesem Zweck verhungern.

Ich bekam eine schöne Indianerwiege, einen an ein Brett genagelten Sack aus Hirschleder, in dem ich während der Vorstellung gegen Extraentree vorgezeigt wurde. Ich will aber nicht verschweigen, daß ich außerhalb dieser Produktion in einem sehr hübschen europäischen Bett lag, das ich offenbar vorzog. Diese Indianerwiegen sind Säcke, die dazu bestimmt sind, das Kind am Zeltpfahl oder am Sattel anzuhängen, und auch als Rucksack zu gebrauchen sind; ich kann also sehr gut begreifen, daß ich meine Zurschaustellung in diesem Marterinstrument jedesmal mit einem Original-Indianergeheul begrüßte. Da auch das Nähen Schwierigkeiten machte, wurde ich mit einem Soxhlet-Apparat, der damals in Mode kam, aufgezogen.

So wuchs ich in Zirkussen, Panoptikums, auf Jahrmärkten und in Artistenhôtels des Kontinents auf. Nur während der Produktionen mußte ich mich im Zelt aufhalten, dem „Tipi“. Dieser Ausdruck ist weniger bekannt als das von vielen Romanschriftstellern gebrauchte Wort „Wig-wam“ oder richtiger „Wigi-wam“. Von Rechts wegen mußte ich aber jeden Besucher umbringen, der mein Zelt als Wigi-wam bezeichnet, denn dies sind die Rindenhütten unserer Todfeinde, der Tschippewas, während unsere leinenen oder ledernen